Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 51 (1978)

Heft: 9

Artikel: Was taugt unsere Armee?

Autor: Brunner, Dominique

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-518671

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nun einen Totalbestand von nahezu 50 000 Kampfpanzern — gegenüber 10 000 der USA. Da gleichzeitig der Personalbestand aller sowjetischen Teilstreitkräfte binnen der letzten 12 Jahre von 3,4 auf 4,4 Millionen Mann erhöht wurde, wurde nicht nur die Aufstellung neuer Divisionen möglich — nicht mehr 140 Sowjetdivisionen wie 1965, sondern mehr als 170 — sondern, und das ist wichtig, eine erhebliche Verstärkung des Haupttyps erreicht: Die mechanisierte Division zählt jetzt 14 000 Mann, 266 Panzer und 165 Geschütze. Parallel dazu ist das taktische Nuklearwaffenpotential der Sowjetunion sehr wesentlich verstärkt und verbessert worden.

Die Folgen werden in nachstehendem Szenario deutlich, das vom deutschen Bundestagsabgeordneten Wörner stammt (Europäische Wehrkunde, 12 / 77):

	Divisionen NATO	*Divisionen WAPA*
Zentraleuropa, Angriff WAPA aus dem Stand	18	39
Angriff nach Aufmarsch von zehn Tagen	25	77
Grossaufmarsch ohne Überraschung	32	110

Dies muss im Bewusstsein von zweierlei beurteilt werden: Erstens dass das nuklearstrategische Kräfteverhältnis erstmals in der Geschichte die USA nicht länger begünstigt; zweitens dass die Qualität der sowjetischen Waffen wesentlich gesteigert worden ist.

Die USA und einige ihrer Verbündeten scheinen entschlossen, die Konsequenzen aus dieser unerquicklichen Situation zu ziehen. Wir werden, wenn wir es ernst meinen mit dem, was im Bericht über unsere Sicherheitspolitik steht, nicht umhin können, die Modernisierung der Armee zu beschleunigen, was mehr Geld und somit einen Führungsakt von Bundesrat und Parlament verlangt.

Dominique Brunner

Was taugt unsere Armee?

Einer der wesentlichen Unterschiede, die zwischen dem nuklearstrategischen und dem klassischen oder konventionellen Bereich bestehen, liegt in der Möglichkeit, die Tauglichkeit des militärischen Instruments zuverlässig im voraus abzuschätzen. Geht man davon aus, dass die Mittel der Nuklearstrategie — Nuklearladungen und ihre Träger, Bomber, Lenkwaffen und Cruise Missiles — technisch im Einsatzfall funktionieren würden, und niemand bezweifelt, dass dem in hohem Masse so wäre, so lässt sich die Tauglichkeit des nuklearstrategischen Instruments der Supermächte aus den besonderen Merkmalen und der Zahl eben der Nuklearwaffen der einen im Vergleich zu denjenigen der anderen ableiten.

Schwierige Beurteilung

Bei den klassischen Streitkräften, insbesondere bei den Landstreitkräften, ist die Technik nur einer unter verschiedenen Faktoren, und einige dieser Faktoren sind sehr schwer zu beurteilen, oder es ist gar unmöglich, lange im voraus zu sagen, welcher Art sie sein werden, wie sie sich auswirken werden: Die seelische Verfassung einer Truppe kann auch im neuzeitlichen Krieg den Ausschlag geben, und diese seelische Verfassung kann unter der Einwirkung nicht im voraus bestimmbarer Faktoren — der Mut der Verzweiflung, durch Verbrechen des Gegners hervorgerufener Hass, die Wirkung von Führerpersönlichkeiten — unerwartet ändern; die Witterung, etwa der

vorzeitige Einbruch eines harten Winters oder der Winter überhaupt, wie 1941 im deutschen Ostfeldzug, kann den Lauf der Dinge unvermittelt entscheidend beeinflussen.

Anders gesagt: Ein sicheres, ja gar ein definitives Urteil über den Wert einer konventionellen Armee zu fällen, hält im Frieden überaus schwer. Letztlich gibt erst die Feuerprobe die Antwort auf die Frage nach der Eignung des Instruments, wenn dieses nicht nur als eine Ansammlung von Material, sondern — richtig — als eine komplexe Organisation verstanden wird.

Das Kriegsbild als Maßstab

Will man in Kenntnis des Ausbildungsstandes unserer Truppe, im Bewusstsein der Mittel, die ihr zu Gebot stehen, sowie eingedenk der Umwelt, in der sich ein Verteidigungskampf abspielen würde, die eingangs gestellte Frage zu beantworten versuchen, so ist zunächst eine kurze Kennzeichnung der Mittel und Verfahren eines allfälligen Gegners notwendig.

In diesem Sinn lässt sich sagen: Bis weit in die 80er Jahre hinein wird jeder ernstzunehmende Angreifer — im Raum von der Nordsee bis zu den Alpen — mit mechanisierten Kräften antreten. Also Tausende von Kampfpanzern und Schützenpanzern, die letztgenannten durch Bestückung mit Panzerabwehrlenkwaffen, Kanonen und Maschinengewehren selbst zum Kampf befähigt und für unsere Infanterie fast so gefährlich wie der Panzer selbst, eine Masse von Artillerie mit immer wirkungsvolleren Geschossen, Geniemittel, die die Überwindung von Hindernissen wie Flussläufen gewährleisten, Helikopter für das überraschende Absetzen von Kräften in Kompagnie- und Bataillonsstärke in Rücken und Flanke unserer Verbände, aber auch für das direkte Eingreifen in den Erdkampf mit Lenkwaffen, Raketen, Schnellfeuerkanonen und Maschinengewehren, und endlich Kampfflugzeuge mit einer vielseitigen Bewaffnung, darunter zielgenauen Lenkwaffen und Lenkbomben für die Bekämpfung verschiedenster Ziele.

Rund zwölf Divisionen wären wohl das, was ein Angreifer ansetzen würde, um rasch durch die Schweiz durchzubrechen. Neben den eben aufgeführten konventionellen Mitteln würden mit einiger Wahrscheinlichkeit chemische Kampfmittel zur überraschenden Ausschaltung unserer Truppen oder zur Verseuchung bestimmter Flächen eingesetzt. Ob Nuklearwaffen eingesetzt würden, hinge vor allem davon ab, ob im Rahmen der einem Angriff auf die Schweiz vorangegangenen Operationen von solchen Mitteln Gebrauch gemacht worden wäre. Abgesehen von kleinstkalibrigen Nuklearwaffen, insbesondere Strahlenwaffen, die relativ bedenkenlos eingesetzt werden könnten, wären dem Einsatz von Nuklearwaffen wohl enge Grenzen gezogen.

Schweizerische Trümpfe

Was hätten wir dem entgegenzusetzen? Die Antwort darauf ist nicht nur von akademischem Interesse. Unser vorrangiges Anliegen der Kriegsverhinderung im Sinn der Dissuasion hat zur Folge, dass die Erreichung unserer sicherheitspolitischen Ziele auch vom Urteil der interessierten Mächte über die Widerstandskraft der schweizerischen Landesverteidigung in jedem Zeitpunkt abhängt. Man kann nicht erst im letzten Augenblick hoffen, Dissuasion ausüben zu können. Sie ergibt sich, neben allem, was sich berechnen lässt, aus dem im Ausland über einen längeren Zeitraum entstandenen allgemeinen Eindruck von der Wirksamkeit dessen, was wir militärisch vorkehren.

Die Armee hat das Land von der Grenze an nachhaltig zu verteidigen. Sie führt auf operativer Stufe einen Abwehrkampf. Sie soll dem Angreifer das Erreichen seiner

operativen Ziele verwehren. In jedem Fall soll sie — nach einem harten, erbitterten, für den Gegner verlustreichen Kampf — einen Teil des schweizerischen Hoheitsgebiets unter ihrer Kontrolle bewahren.

Die Haupttrümpfe, die die Schweiz im Hinblick auf diese Aufgaben ausspielen kann, sind die folgenden:

- Eine gemessen an der Ausdehnung des Landes zahlenmässig sehr starke Armee, die im Volk verwurzelt ist wie wohl keine andere Armee im heutigen Europa, der der durchschnittlich sehr hohe Ausbildungsstand dieses Volkes also zugute kommt, deren militärischer Ausbildungsstand infolgedessen und dank grosser Arbeitsintensität in Schulen und Kursen beachtlich ist.
- Eine den Verteidiger in mancher Hinsicht begünstigende Topographie, die über Jahrzehnte wie nirgendwo sonst verstärkt worden ist, d. h. das Vorhandensein einer Kampfinfrastruktur, die die paar folgenden Angaben deutlicher werden lassen: 2000 permanente Sprengobjekte, 4000 vorbereitete Hindernisse, Festungswerke mit rund 400 Geschützen und Minenwerfern, Hunderte von Panzerabwehrkanonen und über 1000 Maschinengewehren.
- Eine im wesentlichen zweckmässige Organisation und Gliederung der Verbände und eine zum Teil moderne, zum Teil überholte, im allgemeinen jedoch robuste, seriöse gewartete und entsprechend einsatzfähige Bewaffnung und Ausrüstung.
- Schliesslich eine durchdachte, auf die spezifischen Gegebenheiten wohl abgestimmte Einsatzdoktrin auf operativer und taktischer Ebene, deren Herzstück die Abwehr als eine aus Verteidigung und Angriff gemischte Gefechtsform bildet.

Nicht zu übersehende Mängel und Lücken

Das eben erwähnte Positive darf das Bedenkliche, das Negative nicht vergessen lassen. Es liegt heute primär im Materiellen. In den nächsten Jahren werden wohl einige der gravierendsten Lücken dank den in jüngster Zeit beschlossenen Beschaffungen zum Teil geschlossen werden. Doch unser Nachholbedarf wird damit erst teilweise gedeckt. Erhebliche Anstrengungen werden in den nächsten Jahren erbracht werden müssen, damit das Instrument wieder voll tauglich wird. Diese Anstrengungen betreffen die Bereiche Panzerabwehr — auf unterer Stufe, Kompagnie-, Fliegerabwehr der Panzerverbände (Flabpanzer), Artillerie (die Masse der Geschütze ist uralt und hat geringe Überlebenschancen) sowie Bewaffnung der Erdkampfflugzeuge. An der Möglichkeit, dies zu vollbringen, kann weder von der Leistungskraft des Landes noch von der Anpassungsfähigkeit der Miliz her betrachtet gezweifelt werden.

Dominique Brunner

Jedes Ungleichgewicht zwischen wirtschaftlicher Stärke und politisch-militärischer Schwäche zieht Feinde an.

Gustav Däniker
(«Europas Zukunft sichern»)